



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

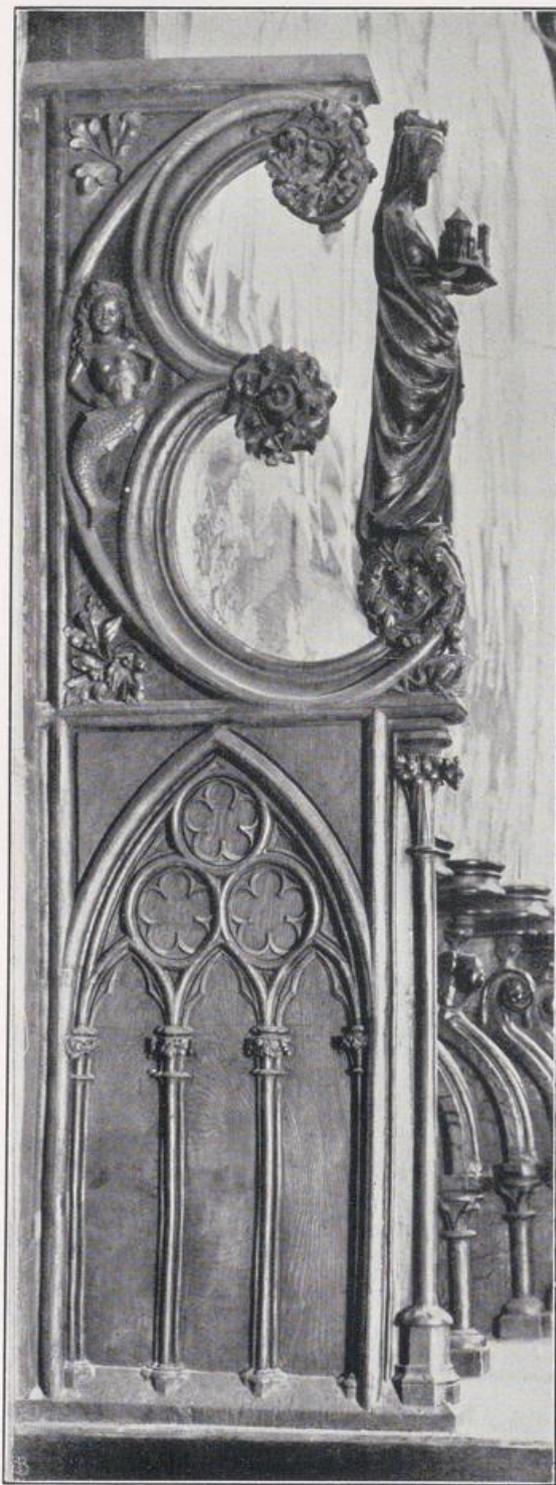
Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Krypta

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)



Köln — Gereonskirche.
Wange vom Chorgestühl mit der Statue der heiligen Helena
(Anfang 14. Jahrh.). Vgl. Bild S. 105.

Uralt ist die Stätte, auf der St. Gereon sich erhebt, die bevorzugte Grabesstätte der Römerstadt. Möglich, daß hier bereits im 4. Jahrhundert eine Märtyrerkirche stand. Ob der älteste Teil der heutigen Kirche, die Rundnischen des Erdgeschosses, römisch oder fränkisch sind, darüber streiten sich die Gelehrten. Diese Nischen traten früher nach außen rund vor, was an der Nordseite noch zu erkennen ist (Bild S. 96). Als man im 13. Jahrhundert die Strebepfeiler aufragen ließ, verschalte man die Nischen geradlinig. Der ursprüngliche Grundriß des Nischenkranzes ist dem Bau der Minerva Medica in Rom, der zwar nicht oval, sondern rund ist, im Grunde als Bautyp doch so verwandt, daß, wenn auch das aufsteigende Mauerwerk der Nischen fränkisch sein mag, merowingisch oder karolingisch, ein römischer Vorgänger höchst wahrscheinlich ist. Wie nun dieser älteste Bau aussah, ist nicht leicht anzugeben, wie auch die Spuren der späteren Ausbauten und Wiederherstellungen des Rundbaus durch den letzten Ausbau im 13. Jahrhundert verwischt sind. Wohl aber ist in der weiträumigen, langgestreckten Krypta der Ausbau des 11. und 12. Jahrhunderts deutlich zu erkennen (Bild S. 103): der ältere westliche hat kleinere Säulen, der östliche reichere Kapitell- und Basenlösungen. An den Gewölben und Wänden schimmert Malerei des 13. Jahrhunderts. In der Ostapsis verliert sich im Halbdunkel ein Renaissancealtar. Die wertvollste Ausstattung der stimmungsvollen Krypta ist der Fußboden. Wir

wandern über alten Mosaiken der Zeit des hl. Annos, dramatisch bewegten Szenen der Geschichte Davids und Simsons und Darstellungen des Tierkreises.

Über der Krypta das tiefe Chor. Daß viele Stufen zu ihm hinaufführen, daß es nicht die Höhe des Hauptbaus erreicht, daß der östliche Chortheil des 12. Jahrhunderts noch höher liegt als der des 11. Jahrhunderts, das gibt dem Anbau eigenen Reiz (Bild S. 98). An den Seitenwänden ein Chorgestühl voll köstlichen Humors des geschickten Holzschnitzers (Bild S. 104 u. 105). Erst das 19. Jahrhundert glaubte daran, daß schon das geistliche Gewand heiligt. Aber unser Holzschnitzer aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts in St. Gereon wußte es besser und setzte den Teufel unter die würdigen Chorherren, der hin und her schielt und notiert, ob sie auch bei der Sache sind, während ein Engel die wirklich Andächtigen aufschreibt. Und was aus den gedankenlos Murmelnden im Chorgestühl wird, das erzählt uns Stephan Lochner im Wallraf-Richartz-Museum auf seinem Auferstehungsbild: sie kommen rettungslos ins Fegefeuer, ganz gleich ob Bischöfe, Domherren, Mönche oder artige Nönnchen. Aber man muß auch zugeben, daß die Chorherren von St. Gereon in ewiger Versuchung waren, daß sie sich wie kleine heilige Antoniüsse vorkommen mußten, denn dort grinst sie kokett und dürrtig bekleidet ein Meerweibchen an (Bild S. 104), hier krabbeln kleine Mäuschen, dort wieder schleicht sich der Fuchs durch das Gestühl. Doch über all dieser Versuchung steigen an den westlichen Wänden des Chorgestühles auf, Vorbild und Erfüllung des frommen Gebetes, rechts der hl. Gereon, auf den besiegt heidnischen König des Unglaubens und der Verfüh-



Köln — Gereonskirche.

Chor. — Für das Chorgestühl vgl. S. 104, für Wandteppiche und Reliquiare S. 108.